

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 42 (1967)

Nachwort: Die Toten des Jahres
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HANS ALTWEGG

Es ist in kleinen Landgemeinden nicht mehr leicht, tüchtige Leute für öffentliche Aufgaben zu finden. Es war deshalb ein besonders schwerer Schlag für seine engere Heimat, daß Gemeindeammann Hans Altwegg in Guntershausen am 25. November 1965 schon im Alter von 48 Jahren abberufen wurde. Hart wurde auch die Familie betroffen, wo die Mutter nun allein mit vier unmündigen Kindern zu wirtschaften hat. Hans Altwegg ist als Sohn eines alten Guntershäuser Geschlechts in seinem Heimatort aufgewachsen. Nach dem Besuch der Primarschule in Leimbach und der Sekundarschule in Birwinken bildete er sich an einer Handelsschule



weiter, und die bauerlichen Berufskennntnisse erweiterte er an der landwirtschaftlichen Schule in Flawil. Mit 30 Jahren

konnte er von seinem Vater das Amt des Ortsvorstehers übernehmen, und etliche Jahre später trat Hans Altwegg, wie schon sein Vater, auch das Amt des Gemeindeammanns an. Es kamen dazu das Präsidium der Schulvorsteherschaft Leimbach, die Mitgliedschaft in der Sekundarschulvorsteherschaft Berg, das Präsidium der landwirtschaftlichen Konsumgenossenschaft und der Käsegesellschaft Leimbach. Er wurde auch Mitglied des Großen Rates und des Kantonalvorstandes des Landwirtschaftlichen Kantonalverbandes. Im Militär war er Fourier bei den Dragonern. Und das alles neben seiner Bewirtschaftung des Bauerngutes. Leider schlich sich aber sehr früh ein unheilbares Leiden in ihn, das der ausgedehnten Tätigkeit allzufrüh ein Ende setzte. Hans Altwegg hat eine große Lücke hinterlassen. Ein großes Leichengeleite von Guntershausen nach Sulgen zeugte am 29. November, wie viele Leute um ihn trauerten.

MAX OETTLI

Im hohen Alter von 86 Jahren ist in Glarisegg am 5. Dezember 1965 Dr. Max Oettli gestorben, der sich als Biologielehrer wie als Verfechter der Abstinenz ausgezeichnet hatte. Max Oettli wurde 1879 als Sohn des Verwalters Oettli-Zollikofer auf Altenklingen

geboren. Nach dem frühen Tode des Vaters kehrte die Mutter mit ihren Knaben nach ihrer Heimatstadt St. Gallen zurück, wo Max Oettli das



Maturitätszeugnis erwarb. Er bildete sich zunächst zum Sekundarlehrer weiter und hielt Schule, worauf er Naturwissenschaften studierte und bei Professor Schröter am Polytechnikum in Zürich mit einer Dissertation über die Pflanzenwelt des Alpsteingebietes den Dokortitel erwarb. Nun begann Oettli seine Tätigkeit am neugegründeten Landerziehungsheim Glarisegg, wo er als Biologielehrer bahnbrechend wirkte. Seinen Unterricht stellte er aber auch in den Dienst einer alkoholfreien Lebensweise. Deshalb wurde er 1921 zum Leiter der schweizerischen Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus in Lausanne gewählt. An diesem Posten leistete er

Bedeutendes für die Abstinenz. So gab er die «Kleinwandbilder für Schulen» und die Schriftenreihe «Gesundes Volk» heraus. Er gründete auch den Verband für die Volksaufklärung über den Alkoholismus. Im Dienste dieser Sache standen auch seine Bemühungen um die Förderung des Süßmostkonsums, der er auch seine Dienste als Wissenschaftler zur Verfügung stellte. Nach fünfundzwanzigjähriger Arbeit in Lausanne trat er in den wohlverdienten Ruhestand. Er kehrte in sein Glarisegger Haus zurück, wo er aber weiterhin rege tätig war, und zwar zur Förderung des Biologieunterrichtes, dem er ein Buch, «Anschauung überzeugt», zur Verfügung stellte, wie im Dienste der Abstinenz durch Gründung von Abstinenzvereinen und Referate. Bis zu seinem Tode war Dr. Oettli Vizepräsident des Verbandes der thurgauischen Abstinenzvereine. Neben dem Alkohol bekämpfte er auch den Nikotinguß. Es war Dr. Oettli recht lange vergönnt, seinen Zielen zu dienen.

ERICH ULLMANN

Alt Ständerat Erich Ullmann in Mammern, der am 11. Dezember 1965 gestorben ist, war ein Politiker eigener Prägung. So ist er seinerzeit nicht auf der offiziellen Bauernliste, sondern gewissermaßen an der Spitze

einer Kavallerieschwadron – mit einer eigenen Liste – in den Kantonsrat eingerritten. Die Politik hatte sich bei ihm vererbt, war er doch der Sohn des seinerzeit hochangesehenen



Arztes und Nationalrates Doktor Oskar Ullmann. Am 15. Oktober 1892 wurde er in seinem Heimatort Mammern geboren. Während sein Bruder Waldemar sich auf den Beruf des Vaters und für die Leitung der Kuranstalt vorbereitete, studierte Erich nach dem Besuch der Kantonsschule in Frauenfeld Landwirtschaft – nachdem er mit Medizin begonnen hatte –, um nachher das Gut Neuburg übernehmen zu können. Dieses bewirtschaftete er denn während vieler Jahre auf fortschrittliche Weise. Daneben nahmen ihn bäuerliche Organisationen gerne in ihren Dienst. Er wurde in den leitenden Ausschuß des Thurgauischen Milchpro-

duzentenverbandes gewählt, den er von 1944 bis zu seinem Tode als Präsident leitete, und zwar auf unabhängige Weise. Er war durchaus kein starrer Verbandsvertreter, sondern hatte den Blick für das Ganze. Er gehörte seit 1943 auch zum leitenden Ausschuß des Zentralverbandes, außerdem war er Mitglied des Verwaltungsrates der Käseunion und der Aktiengesellschaft der schweizerischen Milchproduzenten in Brugg. Dem Gemeinwesen war Erich Ullmann von Grund auf verbunden. Er versah auch Ämter in seiner kleinen Gemeinde, so namentlich dasjenige des Schulpräsidenten; dem Großen Rat gehörte er drei Amtsdauern, ein Jahr als Präsident, an, und von 1939 bis 1963 saß er im Ständerat, wo er namentlich an der Formulierung des eidgenössischen Jagdgesetzes als leidenschaftlicher Jäger seinen wesentlichen Anteil hatte. Der intelligente, forsche Mann brachte es auch militärisch weit. Als ehemaliger Guide stieg er zum Rang eines Obersten der Leichten Truppen auf. An der Bestattungsfeier nahmen so viele Leute teil, daß von der reformierten Kirche eine Übertragung in die katholische eingerichtet werden mußte.

WILLI KLARER

Über die Weihnacht 1965 ist Vorsteher Willi Klarer in Mär-

wil aus dem Leben abberufen worden, ein Mann, der in seinem Beruf wie im Dienste der Öffentlichkeit viel geleistet hat. Ein Schlag hat ihn im Alter von 65 Jahren getroffen. Im Jahre 1900 in Andwil geboren, hatte er den ursprünglichen Beruf seines Vaters gewählt und eine Käserlehre gemacht. Er erwarb dazu das Meisterdiplom. Die Käserei-genossenschaft Märwil holte den tüchtigen Berufsmann im Jahre 1931 in ihren Betrieb. Er führte ihn ausgezeichnet, bis er ihn ein Jahr vor seinem Tode an seinen Sohn Heinz abtrat. In vorgerückten Jahren nahm Willi Klarer auch öffentliche Ämter auf sich, die er gewissenhaft verwaltete. Er wurde



1955 zum Ortsvorsteher gewählt. Auf der freisinnigen Liste gelangte er 1959 auch in den Kantonsrat. Gerne entspannte er sich beim Schießen; er war eine Stütze des Mär-

wiler Schützenvereins, dem er in Wettschießen gute Resultate beisteuerte und überdies als Präsident vorstand, so daß ihm die Ehrenmitgliedschaft zugesprochen wurde. So hinterließ Vorsteher Klarer in Märwil eine Lücke.

JOSEF HARDER

Notar Josef Harder, in Buch bei Üblingen, der am 2. Januar 1966 im Kreise seiner großen Familie durch einen Schlag aus dem Leben weggeholt worden ist, war ein ländlicher Amtsmann, der unendlich viel wertvolle Kleinarbeit im Dienste unserer Verwaltung geleistet und deshalb viele Lücken hinterlassen hat. Sein öffentliches Wirken erstreckte sich auf seine kleine Wohngemeinde, den Kreis, den Bezirk und den Kanton. Am 2. November 1893 in Buch geboren, bereitete er sich auf den Beruf des Bauern vor. Da aber an Männern von seiner Tüchtigkeit auf dem Lande kein Überfluß ist, wurde er schon früh mit Ämtern betraut. Seine Mitbürger wählten ihn im Alter von knapp 23 Jahren zum Grundbuchverwalter des Kreises Üblingen. Später vertrauten sie ihm auch das Amt des Notars an. In diesen Ämtern fand er seine Hauptaufgaben, die er gewissenhaft löste. Daneben gehörte er dem Bezirksrat an, wo er längere Zeit das Aktuariat führte. War sein Vater

Statthalter gewesen, so wirkte er lange als Vizestatthalter. Im Jahre 1930 gelangte er auf der Liste der Katholischen Volkspartei in den Großen Rat. Hier wirkte er gegen 30 Jahre mit;



einmal war ihm das Präsidium der Budgetkommission anvertraut. Notar Harder wurde auch in die Kantonalbankvorsteherschaft gewählt, deren leitendem Ausschuß er angehörte. Weiter lieb er seine Dienste der Aufsichtskommission der landwirtschaftlichen Schule Arenenberg, die er seinerzeit selbst besucht hatte, der Kirchenvorsteherschaft Üblingen, der Wasserwerkkommission Buch, der Sekundarschulvorsteherschaft Üblingen. Im Militär erlangte er als Quartiermeister den Rang eines Majors. Josef Harder nahm sich aber auch noch Zeit für das Vereinsleben, indem er als geschätzter Tenor im Kirchenchor und im Männerchor sei-

nes Dorfes mitsang. Nicht wenig nahm ihn auch seine große Familie in Anspruch, zog er doch mit seiner Frau vier Töchter und vier Söhne auf.

HANS WEBER

Ein schwerer Reitunfall hat Gemeindeammann Hans Weber im Haldenhof, Gemeinde Wellhausen, am 5. Januar 1966 mit 54 Jahren einen allzu frühen Tod bereitet. Der tatkräftige, liebenswürdige Mann mit dem heiteren Antlitz ist aus dem vollen Leben herausgerissen worden. Seiner Herkunft nach war Hans Weber ein Zürcher. Er wurde am 19. März



1912 in Höngg geboren. Sein Vater kaufte Land für ein Bauerngut in der Nähe von Herten, wo er an schöner Lage über dem Thurtal den stattlichen Haldenhof erbaute.

Dorthin übersiedelte die Familie Weber 1927. Hans Weber besuchte die Winterkurse auf dem Arenenberg und entwickelte sich zum tüchtigen Bauern. Er lebte sich gründlich in seine neue Heimat ein, und diese nahm gern seine Dienste in Anspruch. Im Jahre 1940 wurde er in den Gemeinderat der Munizipalgemeinde Felben und 1948 zum Gemeindeammann gewählt, der weitblickend und klug seine Aufgabe löste. Natürlich spannten auch die bäuerlichen Organisationen den intelligenten Mann ein. Hans Weber war Präsident der landwirtschaftlichen Genossenschaft am Wellenberg, Mitglied des Volg-Verwaltungsrates in Winterthur, er gehörte dem Vorstand und dem leitenden Ausschuss des Landwirtschaftlichen Kantonalverbandes sowie dessen Bildungskommission an, auch der Verband der ehemaligen Arenenberger hatte ihn zum Präsidenten erkoren. Seit 1950 saß er als bäuerlicher Vertreter im Großen Rat. Ein paar Tage nachdem er als Präsident der Budgetkommission das Budget für 1966 im Rat durchgebracht hatte, traf ihn der Unfall auf einem Morgenritt. Hans Weber liebte das Pferd; um so bitterer ist dieser Tod. Im Train hatte er es zum Grad eines Oberstleutnants und Trainchefs der Grenzdivision 7 gebracht. Er gehörte zu denjenigen, die sich für das Pferd einsetzten, zu einer Zeit, da es

überall aus dem praktischen Leben verdrängt wird. Er zog selbst Pferde nach und gehörte dem Vorstand der Thurgauischen Pferdezüchtgenossenschaft an. Sein Scheiden ist sehr vielen nahegegangen.

WERNER KLEMENZ

Am 21. Januar 1966 hat der Tod Werner Klemenz gefällt, einen Mann, der bis zuletzt, bis in sein 86. Lebensjahr hinein, betont aufrecht durch die Straßen Frauenfelds geschritten war. Der Bankdirektor und der Oberst waren in ihm vereinigt gewesen zu einer Synthese, in der Pflichtbewußtsein und Vorgesetztenautorität dominierten, äußerlich sichtbar durch korrektes, selbstsicheres Auftreten, das den steifen weißen Kragen und den schwarzen Hut der aufs Bequeme ausgehenden lässigen Bekleidung entgegensetzte. Er widerstand jeglicher Mode von heute und stand zu dem, was ihm richtig und bewährt vorkam. Und doch, wie paradox: Er diente während Jahrzehnten der Schuljugend in der Schulbehörde.

Geboren war er freilich als Sohn eines Lehrers, des Johann Klemenz in Leimbach bei Sulgen, der später Notar wurde. Werner Klemenz besuchte die Schule seines Wohnortes und darauf die Sekundarschule in Birwinken. Dann trat er bei der Kantonalbank

in Weinfelden in die Lehre. Einige Jahre bildete er sich darauf im Ausland weiter, in Marseille und London. Mit 26 Jahren kehrte er zur Kantonalbank in Weinfelden zu-



rück. Dank seiner Tüchtigkeit und Zielstrebigkeit kam er hier rasch in die Höhe. Er wurde Kassier in Amriswil und Chefbuchhalter in Frauenfeld, und 1919 bekam er die Leitung dieser wichtigsten Filiale, die er bis 1944 innehatte. Im Jahre 1932 erhielt er den Titel eines Direktors. Mit sich selber streng, verlangte er auch etwas von seinen Untergebenen. Mit eiserner Geduld legte er sich eines Rückenleidens wegen für lange Zeit in das Gipsbett. Neben seiner Berufsarbeit leistete er der Öffentlichkeit, namentlich in der Schule, im Laufe vieler Jahre sehr große Dienste. Er begann 1924 als Pfleger in der Sekundarschulbehörde, der er

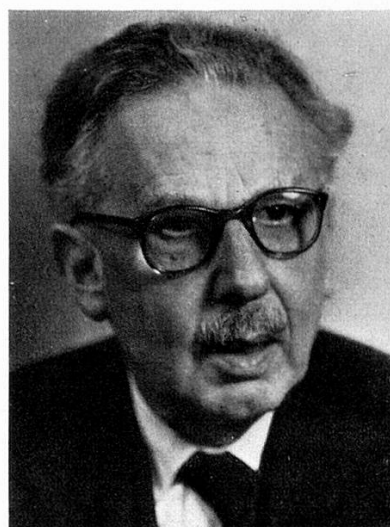
während 22 Jahren, bis kurz vor seinem Tod, als Präsident vorstand. Sein Hauptverdienst erwarb er sich aber als Präsident der Primarschulvorsteher-schaft von 1934 bis 1959. Sehr am Herzen lag ihm auch der Militärdienst. Als Kommissariatsoffizier stieg er bis zum Grad eines Obersten auf. Während des zweiten Weltkrieges war er Kriegskommissär im Stabe der alten 6. Division.

LUDWIG BINSWANGER

Im Alter von fast 85 Jahren ist am 5. Februar 1966 der Psychiater Dr. Ludwig Binswanger in Kreuzlingen gestorben, ein Mann, der unter Fachkollegen und Patienten ein sehr hohes Ansehen genoß, dessen Bedeutung im Volke aber verhältnismäßig wenig bekannt war; denn das Gebiet, das er in aller Stille beackerte, ist nur wenigen vertraut: Psychiatrie und Philosophie. Ein paar Monate bevor dieses fruchtbare Leben aber zu Ende ging, war an einer Ehrung in Amriswil, an der Freunde und Verehrer Binswangers sprachen, die Bedeutung dieses Mannes einem weiteren Kreise ins Bewußtsein gebracht worden.

Ludwig Binswanger, der am 13. April 1881 in Kreuzlingen geboren wurde, trug ein vielversprechendes geistiges Erbe in sich: Die Psychiatrie war gewissermaßen ein Familienanliegen. Schon sein Groß-

vater gleichen Namens hatte 1850 im «Bellevue» in Kreuzlingen eine Privatklinik für Gemütskranke eingerichtet. Dessen älterer Sohn Robert führte sie weiter, während der jüngere, Otto, in Jena Professor für Psychiatrie wurde. Ludwig der Jüngere und sein Bruder Robert besuchten in Konstanz und in Schaffhausen das Gymnasium. Ludwig bildete sich zum Psychiater aus, und im Jahre 1910, nach seines Vaters frühem Tod, mußte der Dreißigjährige die Leitung der Klinik in Kreuzlingen übernehmen, die er bis 1955 innehatte, während sein Bruder sich mit der Wirtschaft befaßte. Im «Bellevue» lebten damals Patienten und Gäste aus



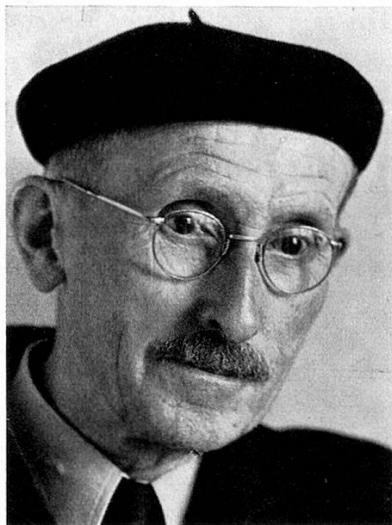
halb Europa, bis der Krieg die Grenzen schloß. Später stellten sich mehr Schweizer ein. Der Klinikbetrieb wandelte sich, neueren Erkenntnissen entsprechend; das «Bellevue»

erfreute sich aber weiterhin eines guten Rufes. Der Leiter begnügte sich nicht mit der Betreuung seiner Patienten, er suchte rastlos in seiner Wissenschaft weiterzukommen. Reiche Anregung boten ihm Sigmund Freud sowie die Philosophen Husserl und Heidegger. Eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten zeugen von Binswangers Studien und wissenschaftlichen Erkenntnissen: «Grundformen und Erkennen menschlichen Daseins», «Drei Formen mißglückten Daseins: Verstiegenheit, Verschrobenheit, Manieriertheit», «Psychiatrie», «Melancholie und Manie» seien hier genannt. Binswangers Leistungen wurden durch zwei akademische Ehrungen anerkannt: Basel verlieh ihm den Titel eines Ehrendoktors der Philosophie und Freiburg im Breisgau ehrte ihn auf gleiche Weise als Mediziner. Die internationale Kräpelin-Medaille zeichnete ihn als Psychiater aus. Dr. Roland Kuhn faßt in einem Nekrolog Binswangers Lebenswerk mit dem Wort zusammen: «Er zeigt den dunklen Weg, auf dem die bisherige Seelenheilkunde den Menschen geführt hat, und was vorzukehren ist, um durch sie den Menschen als Menschen ins Helle treten zu lassen. Zugleich enthüllt Binswanger, wie schwierig und verwickelt diese Aufgabe ist. Während er die Entstehung der modernen Psychiatrie verdeutlicht, gewinnt er am le-

bendigen Menschen jene Freiheit und Bewegung, die ein Fortschreiten in die Zukunft ermöglichen. Darin liegt Binswangers Bedeutung für die Psychiatrie.»

JAKOB HUGENTOBLER

Das «Thurgauer Jahrbuch» hat einen alten Mitarbeiter verloren: Am 6. März 1966 ist alt Konservator Jakob Hugentobler auf Arenenberg an einer Herzlähmung gestorben. Eben hatte er den 81. Geburtstag geistig und körperlich noch rüstig erleben dürfen, und er war mit einer neuen Arbeit für das Jahrbuch beschäftigt gewesen. Während mehr als 30



Jahren hat Jakob Hugentobler das Schloßmuseum Arenenberg mustergültig verwaltet und das Wissen über die Beziehungen der Familie Bonaparte zu ihrem Exilkanton ge-

mehrt. Er hat das Museum so recht lebendig gemacht. Daß sein Sohn in seine Fußstapfen treten konnte, erleichterte ihm 1957 den Abschied. Immer wurde er übrigens zu Führungen herbeigeholt, wenn der Andrang im Schloß groß war. Und es gab viele alte Gäste, die einen neuen Rundgang mit dem alten Führer unternehmen wollten. Im Laufe der Jahre hatte sich Jakob Hugentobler einen großen, internationalen Kreis von Freunden und Bekannten geschaffen; viele profitierten von seinem reichen Wissen, das er durch intensive Studien der einschlägigen Literatur und von Quellen zu erweitern suchte. Unzählige Arbeiten in Zeitungen und Zeitschriften und die hübsche Broschüre «Die Familie Bonaparte auf Arenenberg», die in Tausenden von Exemplaren von Schloßbesuchern gekauft wurde, zeugen von seinen geschichtlichen Forschungen. Diese bezogen sich vor allem auf sein eigentliches Fachgebiet, das mit dem Museum zusammenhing; Jakob Hugentobler ist aber auch manchen thurgauischen Themen nachgegangen, so der Geschichte von Schlössern und ihrer Bewohner im Kreis um den Arenenberg. – Am 13. Februar 1885 in Fimmelsberg geboren, hatte Jakob Hugentobler auf Wunsch seiner Mutter zuerst die ererbte Bauernliegendenschaft umgetrieben. Wann immer es ihm die Zeit erlaubte, hatte er

aber seine Adlernase in Bücher gesteckt; ganz besonders interessierte er sich für die Geschichte Napoleons. So ließ er sich 1925 zum Schloßwart von Arenenberg wählen, wo er seine eigentliche Lebensaufgabe fand. Aus dem Wohnhaus der Kaiserin Eugénie machte er ein Museum. Daß er für seine Arbeit mit dem Ritterkreuz der französischen Ehrenlegion, einer Schöpfung Napoleons, ausgezeichnet wurde, bedeutete ihm eine besondere Genugtuung.

Ein langer Zug von Freunden und Bekannten geleitete seine Leiche an einem milden Frühlingstag nach Ermatingen, wo bei der Abdankung Dr. Bruno Meyer, der Leiter des kantonalen Museumsamtes, des Verstorbenen Lebenswerk eingehend würdigte.

CARL HASELBACH

Im Alter von fast achtzig Jahren hat alt Vorsteher Carl Haselbach in Bißegg bei Amlikon am 13. März 1966 das Zeitliche gesegnet. Wie viele ehemalige Überseer war er ein tüchtiger Mann eigener Prägung. Der Verstorbene, der in seiner Gemeinde und darüber hinaus großes Ansehen genoß, wurde am 21. März 1886 als Sohn eines Tierarztes in Ebnat geboren. Er erlangte an der Kantonsschule in Sankt Gallen das Maturzeugnis und wandte sich dann dem Medi-

zinstudium zu. Doch gab er bald das Studium auf, um eine kaufmännische Laufbahn einzuschlagen. Dafür bildete er sich an der Handelsschule in Neuenburg aus. Mit 22 Jahren



zog er nach Sumatra, wo er auf einer großen Farm bald die Stelle des Verwalters erlangte. In Europa holte er sich 1920 seine Frau, doch zwang eine Tropenkrankheit das Paar bald zur Rückkehr. In Bißegg erwarb sich Haselbach nun das große Gut, das er elf Jahre selbst umtrieb. Als es ihm zu beschwerlich wurde, teilte er es in drei Betriebe auf und widmete sich fortan den Ämtern, auf die er sich sehr gut verstand. Die Gemeinde Bißegg verlieh ihrem Vorsteher deshalb im Jahre 1959 das Ehrenbürgerrecht. In den letzten Jahren löste er sich aber von seinen Amtsbürden, um sie jüngeren Leuten zu überlassen. Ein Schlaganfall setzte

dem tätigen Leben ein jähes Ende.

OTTO ERNST

Bankprokurist Otto Ernst in Frauenfeld, der mit erst 61 Jahren am 2. Juni gestorben ist, stammte aus Oberwil bei Frauenfeld, wo er verbürgert war. Den größten Teil seiner Jugendjahre verbrachte er aber in Hüttwilen, wo sein Vater die Neumühle besaß. Mit Hüttwilen blieb er zeitlebens eng verbunden. Seine berufliche Tätigkeit übte er aber zur Hauptsache in Frauenfeld aus, wo er als Bankbeamter und Mensch in einem großen Kreis beliebt und geachtet war.



Im Jahre 1922 hatte Otto Ernst bei der Kantonalbank in Weinfelden die Lehre begonnen, die er 1925 abschloß. Nach einem Wechsel zur Kantonalbankagentur in Ermatingen begab

er sich zur weiteren Ausbildung ins Ausland, zuerst nach Belgien, wo er auf einer Bank arbeitete, worauf er sich in England die Kenntnis der englischen Sprache erwarb. Dann trat er auf einer Zürcher Bank eine Stelle an. Es zog ihn aber zurück in die Heimat. Im Jahre 1938 trat er bei der Kantonalbankfiliale in Amriswil in Dienst und 1942 in Frauenfeld. Dort wurde Otto Ernst nach vier Jahren zum Kassier der Sparkasse ernannt. In wie vielen Sparheften steht seine Unterschrift. Das Jahr 1959 brachte dem gewissenhaften Beamten die Beförderung zum Prokuristen, wobei er Chef der Kontokorrentabteilung wurde. Seine Gesundheit ließ aber leider nach einigen Jahren zu wünschen übrig. Ein unheilbares Leiden machte ihm zu schaffen und zwang ihn zeitweilig zu Arbeitspausen; es brachte Otto Ernst leider sehr früh den Tod. Außer seiner Familie betrauten namentlich auch verschiedene Vereine seinen Hinschied, so der Quartierverein Langdorf, dessen Kasse er viele Jahre verwaltet hatte, und die Männerriege des Stadtturnvereins.

ADOLF KUHN

Am 13. Juni 1966 ist alt Lehrer Adolf Kuhn aus Kreuzlingen nach einer schweren Operation in Davos gestorben. In Kreuz-

lingen, wo er geboren wurde, hatte er seinen Ruhestand verbracht. Am 14. April 1895 kam er zur Welt. Nach der Primar- und Sekundarschule besuchte Adolf Kuhn dort auch das



Seminar. 1915 erwarb er sich das Lehrpatent. Im nächsten Jahr fand er in Hugelshofen seine erste Lehrerstelle. 1926 verheiratete er sich mit Frieda Schoop von Dozwil, und schon bald darauf siedelte die kleine Familie, wohl dem Wunsche seiner Frau nachkommend, nach Hatswil bei Amriswil über. Hier übernahm Adolf Kuhn eine sehr große Gesamtschule, die erst ein paar Jahre vor seiner Pensionierung geteilt wurde. Mit viel Liebe und Verständnis betreute er die Kinder. 1962 wurde er pensioniert.

Neben seiner Tätigkeit in der Schule stellte Adolf Kuhn sich auch der Öffentlichkeit zur Verfügung. So präsidierte er

während Jahren den Gemeindeverein Hefenhofen; verschiedene Chöre fanden in ihm einen verständnisvollen Dirigenten. Während des zweiten Weltkriegs war es ihm ein besonderes Anliegen, unsere Grenzen wirklich zu verteidigen. Er sah bald, daß Grenzverteidigung nur sinnvoll ist, wenn im Lande selber keine Maulwurfsarbeit geleistet wird. So wurde er zum unliebsamen Gegner der «Reichsanhänger». Im Jahre 1957 verlor er seine Gattin, da wurde es still um ihn. Nach seiner Pensionierung zog Adolf Kuhn wieder nach Kreuzlingen, wo er noch ein paar schöne Jahre in der Nähe seiner Kinder und Enkel verbringen konnte.

WALTER VONÄSCH

Am 15. Juli 1966 hat Walter Vonäsch in Kreuzlingen mit 77 Jahren seinen Lebensabend beschlossen. Er wohnte hier seit 1959 im Ruhestand; sein Lebenswerk hatte er aber zur Hauptsache in Berg vollbracht. Dort hatte er fast vierzig Jahre lang das Grundbuchamt und das Notariat verwaltet. Dann konnte er seine Ämter seinem Sohne übergeben, den die Stimmbürger des Kreises zum Nachfolger gewählt hatten, was für den Vater eine besondere Genugtuung und Anerkennung seiner Amtsführung bedeutete. Walter Vonäsch war aus dem Aargau in den

Thurgau gekommen. 1889 in Oftringen geboren, bildete er sich zum Verwaltungsbeamten und zum Grundbuchbeamten aus, und er ergänzte sein Wissen durch Studien in



Neuenburg, Zürich und Bern. Im Jahre 1917 kam er in den Thurgau, wo er zuerst auf den Grundbuchämtern von Frauenfeld und Üblingen beschäftigt wurde. Der Kreis Berg wählte ihn 1920 zum Grundbuchbeamten und etwas später auch zum Notar. Seine Hauptaufgabe war dabei die Einführung des eidgenössischen Grundbuchs in der Munizipalgemeinde Berg. Daneben hat Walter Vonäsch der Öffentlichkeit auch in anderen Ämtern wertvolle Dienste geleistet.

RENÉ ETIENNE

René Etienne, der am 26. August mit nur 66 Jahren in Frauenfeld gestorben ist, hat kein öffentliches Amt gehabt und ist auch nicht durch berufliche Leistungen besonders bekannt geworden – wenn er auch seinen Beruf trefflich verstand –, und doch war er ein bekannter Mann: In seinem Heim nach Maß, das er als «Arche Noah» bezeichnete, gingen Unzählige aus und ein, Leute aus allen Kreisen und aus manchen Ländern: denn der Hausherr hatte eine überaus gewinnende Art, ein verbindendes Lächeln, wußte zu plaudern und zu lauschen und Freundschaften anzuknüpfen und hatte mancherlei zu bieten. Aus dem Jura stammend, ist René Etienne in Schaffhausen aufgewachsen, wo er sich zum Uhrmacher ausbildete. Er wechselte später auf die Lederwarenbranche, was ihn nach Frauenfeld führte. Hier leistete er der Lederwaren-AG als Prokurist wertvolle Dienste; namentlich fand er den Weg zur Kundschaft. Geschäftlich oft im Wallis weilend, freundete er sich mit einem der wichtigsten Walliser an, mit dem Wein; er fand den Zugang zu den lautersten Quellen, und so entschloß er sich, guten Walliser in die Ostschweiz zu vermitteln. Als er sich in Frauenfeld am Neuhauser Hang ein Haus baute, legte er besondere Sorgfalt auf den Keller. Werner

Frei, ein Künstler mit außergewöhnlichen handwerklichen Fähig- und Fertigkeiten, der gestaltend mitarbeitete, richtete ihm eine originelle Trinklaube ein, in der man mit Behagen verweilte und degustierte, was der Keller an Walliser Weinen kühl hielt. Das Gegenstück unter dem Dach der Arche aber war der Estrich, der für kulturelle Degustationen ausgebaut war: Maler, Dichter, Musiker, Rezitatoren von Rang wurden hier von René Etienne vor einen nicht allzu großen Kreis eingeladener Gäste geführt, denen sie ihre Kunst zeigen und mit denen sie nachher ungezwungen plaudern konnten. So war die «Arche Noah» eine Zuflucht für Mu-

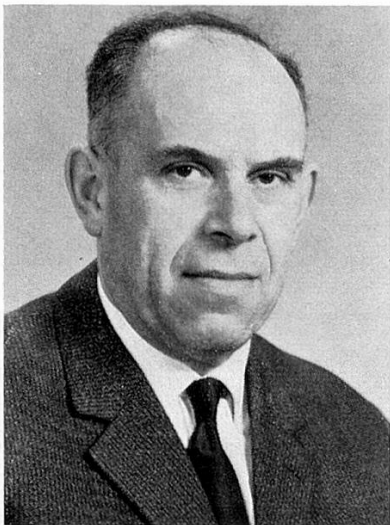


sen und musenfreundliche Menschen, bis dem «Noah» und seiner Familie die Beanspruchung zu groß wurde. Die Walliser Quelle im Hause floß aber weiter. Wer fürder

dort unten mit einem Fendant oder einem Malvoisie anstößt, wird des entschwundenen Quellgeistes gedenken, der ihm nur noch durch den Wein zulächeln kann.

PAUL OBERHÄNSLI

Am 2. September 1966 ist in Vogelsang in der Gemeinde Tannegg Friedensrichter Paul Oberhänsli gestorben. Er wurde im Alter von erst 53 Jahren aus einem vollen Leben herausgerissen; kaum hatte er sich in seinem Privatleben entlastet, um sich seinen vielen öffentlichen Ämtern widmen zu können, trat der Tod an ihn heran. Als Käsersohn geboren,



wurde Paul Oberhänsli ebenfalls Käser. Nach guter Ausbildung übernahm er 1942 das Geschäft seines Vaters in Vogelsang, und später erwarb er sich den Titel eines Käser-

meisters. Er ging aber nicht auf in seinem Beruf, sondern stellte seine Fähigkeiten auch der Öffentlichkeit zur Verfügung, so in der Behörde der Orts- und Schulgemeinde. Der Kreis Fischingen wählte ihn 1960 zum Friedensrichter und Betreibungsbeamten, und 1962 gelangte er als Vertrauensmann der Bauern in den Großen Rat. Auch in den Berufsorganisationen war man froh um Paul Oberhänsli. Ein Jahr vor seinem Tod wurde er zum Präsidenten des Thurgauischen Milchkäuferverbandes gewählt, dessen Vorstand er seit 1949 angehört hatte. Dem Vorstand des Schweizerischen Milchkäuferverbandes diente er seit 1954 als Mitglied. Im Frühling 1965 übergab der mit Aufgaben schwer belastete Mann seinem Sohn die Käserei. Aber bald machten Krankheit und Tod dem Leben und Wirken Paul Oberhänslis ein Ende. Wieviel der Verstorbene seiner Heimat bedeutet hatte, kam bei der Beerdigung zum Ausdruck: die Teilnehmer an der Trauerfeier füllten nicht nur die reformierte, sondern auch die katholische Kirche in Dußnang, in welche die Abdankung übertragen wurde.

WOLF SCHWERTENBACH

Dr. Paul E. Meyer, der den literarischen Namen Wolf Schwertenbach führte, ist Mitte

September 1966, kurz nach seinem 72. Geburtstag, auf Schloß Wolfsberg ob Ermatingen gestorben. Er hatte zu den ersten Schweizern gehört, die Kriminalromane schrieben.



So wurde er in den dreißiger Jahren mit Romanen wie, «D.K.D.R. im Gotthardexpress», «Meinand Resich», «Mord um Malow», bekannt. Es folgten «Die Frau, die es nicht war», «Esther Ruth» (mit dem Gelände um Wolfsberg als Kulisse); im Jahre 1953 erschien sein letzter Roman, «Geheimnis um Kid», der wie H.R. Schmid schrieb, «ein erschütterndes Frauenschicksal auf dem Hintergrund eines farbenreichen Gesellschaftsgemäldes der Gegenwart» bot. Auch ein Kriminalstück hat Wolf Schwertenbach verfaßt, den «Unsichtbaren Henker»; es ist in Zürich aufgeführt worden. Den Juristen lockte die Entwirrung kriminellen

Geschehens, und so ist es vielleicht kein Zufall, daß Hauptmann Meyer während des letzten Krieges dem Nachrichtendienst unter Oberst Masson zugeteilt war, wo er heikle Aufgaben zu erfüllen hatte. Fesselnd wußte er später über jene gespannte Zeit zu erzählen, da die Schweiz am Rande des Krieges stand, und zwar viel näher, als Uneingeweihte ahnten. Seinen prächtigen Sitz Wolfsberg hatte er kurz vor dem Krieg erworben. Er ließ dem ehemaligen Schloß von Oberst Parquin, einem Freund der Königin Hortense, eine sorgfältige Renovation zuteil werden. Die halbe Woche arbeitete er in Zürich, seiner Heimatstadt, die andere Zeit verbrachte er meist auf dem Wolfsberg, wo er in den letzten Jahren in Ruhe und Abgeschiedenheit lebte.

FRED SCHNECKENBURGER

Viele Freunde und Bekannte haben am 20. September im Zürcher Krematorium von Fred Schneckenburger Abschied genommen. Im Alter von knapp 65 Jahren ist dieser künstlerisch und kaufmännisch überaus begabte Mensch eigener Prägung am 16. September in Zürich gestorben. In Schaffhausen geboren, wo auch seine Asche auf dem Waldfriedhof ruhen wird, hatte Schneckenburger nach seiner Ausbildung

zum Kaufmann und weiten Reisen einen Posten bei der SIA in Frauenfeld übernommen, wo er sich nach seinem Sinn entfalten konnte. Neben seinem Beruf ging er in künstlerischen Betätigungen auf. Er sammelte Plakate, und er brachte mit der Zeit so viele zusammen, daß ihm die Sammlung zu groß wurde und er sie der Stadt Zürich schenkte, die damit für ein wichtiges Gebiet der Kunst im Dienste der Werbung ein reichhaltiges Anschauungsmaterial erhalten hat. Verschiedene Ausstellungen von Teilen der Sammlung erweckten großes Interesse. Den Sammler drängte es aber auch zu schöpferischer Arbeit; er hat sich namentlich mit seinem



Puppentheater einen Namen gemacht. Die Diskussion und Auseinandersetzung liebend – er konnte sich leidenschaftlich für ein Anliegen einsetzen –, war er ein Freund des Kaba-

retts. Mit surrealistischen Handpuppen wollte er die Aussage- und Angriffsmöglichkeiten des Kabarets erweitern. Und so bastelte er mit Draht und Stoff solche Puppen, darunter einen Kasper eigener Art, mit denen er Kabaretszenen aufführte. Nummern wie «Das Grün und das Gelb» wurden geradezu berühmt. Schneckenburgers Puppenkabarett errang bei Gastspielen in mehreren Ländern viel Erfolg. In den späteren Jahren wandte sich Schneckenburger der abstrakten Malerei und dem Mosaik zu, einem Gebiet, auf dem er ebenfalls Beachtliches leistete. Schneckenburger lebte überaus intensiv; er machte arbeitend und rauchend die Nacht zum Tag und gab sich in seinen Arbeiten ganz aus. So war es nicht zu verwundern, daß sein Herz ihn warnte. Vor acht Jahren gab er deshalb seinen Posten und sein verzaubertes «Schneckenhaus» in Frauenfeld auf und übersiedelte nach Zürich, wo er ohne die Last des Berufes seiner Kunst leben konnte.

WALTER KERN

In Uttwil ist am 12. Oktober ein Mann gestorben, der einer der letzten in einer illustren Reihe von Künstlern und Literaten war, die sich in Uttwil angesiedelt hatten. Ihm gehörte die frühere Villa des deutschen Dramatikers Carl

Sternheim, und er gab dem Dichter Paul Ilg in dessen letzten Jahren eine Unterkunft im Gartenhaus, das dazu gehörte. Walter Kern war ein überaus begabter, vielseitiger



Mensch, der mit dem Pinsel wie mit der Feder umzugehen wußte und der neben dem musischen Bereich auch im modernen Geschäfts- und Wirtschaftsleben seinen Mann stellte. Als Berlinger Bürger wurde Walter Kern am 26. Mai 1898 in Küsnacht geboren. Er bildete sich zum Kaufmann aus, kultivierte daneben aber seine künstlerische Seite mit Zeichnen und Malen. So trat er denn als Mitarbeiter in die graphische Anstalt der Gebrüder Fretz in Zürich ein. Später wirkte er mehrere Jahre als Kurdirektor in Davos, wo er dem kulturellen Leben namentlich mit der Zeitschrift «Bündnerland» diente und freundschaftlichen Umgang

mit dem Maler Ludwig Kirchner pflegte. In verhältnismäßig späten Jahren übernahm er die beanspruchende Leitung der Buchdruckerei Winterthur AG, wo ihm als wichtiges, der Kunst dienendes Verlagswerk besonders «Das Werk» am Herzen lag. Vor einigen Jahren trat er zurück, um in Uttwil seinen Lebensabend zu genießen. Seine letzten Jahre wurden aber durch Krankheit überschattet, so daß manche Pläne nicht mehr ausgeführt werden konnten. Was er aber als Künstler und Schriftsteller, namentlich auch als Kunstkritiker leistete, hat Gewicht. Kasimir Edschmid hat Kern eines der vielfältigsten Talente der Schweiz genannt, und zwar in der Eigenschaft als «abstrakter Maler, als Dichter, glänzender Essayist und Leiter eines großen Unternehmens».

BERNHARD GRANWEHR

In Berg ist am 19. Oktober Fabrikant Bernhard Granwehr-Bürgi im 71. Lebensjahr gestorben. In Kreuzlingen ist er bestattet worden. Der nun Verstorbene hat in der Industrie und im Leben seines Dorfes überhaupt während längerer Zeit eine wichtige Rolle gespielt. In Zürich aufgewachsen, hatte er eine kaufmännische Lehre gemacht und sich dann als Vertreter betätigt. Im Jahre 1931 fand er in Berg sein Arbeitsfeld, wo er in die Strickwarenfabrik

Merz & Co. eintrat. Als Teilhaber setzte er sich unermüdlich für das Gedeihen des Geschäfts ein, das unter der allgemeinen Krise zu leiden hatte. Im Jahre 1940 übernahm er die Firma allein und gründete eine Aktiengesellschaft. Er organisierte in der Folge den Betrieb neu und baute ihn aus. Seine rastlose Tätigkeit zehrte aber an seinen Kräften. Er mußte 1955 eines Herzinfarktes wegen längere Zeit aussetzen und sich schonen. Einige Jahre später mußte er sich dazu entschließen, die Geschäftsleitung seinem Mitarbeiter Hermann Stutz zu übergeben. Als Seniorchef verfolgte er den Geschäftsgang weiter. Bernhard Granwehr



hatte neben seinem Geschäft auch immer dem öffentlichen Leben seine Aufmerksamkeit geschenkt. Der katholischen Kirchenvorsteherschaft gehörte er während 25 Jahren an.